

# Drätti u Müeti

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **2 (1939-1940)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177438>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Drätti u Müeti.

. . . I ihrnen alte Tage si Drätti u Müeti zum eltische Suhñ uf enes großes Pürewäse züglet u hei dert e friedligen Obe verläbt. Der Zuefall het welle, daß me vo dert us schön a das stoßige Heimetli het uberegseh, wo der Vater druffe der Ufang gmacht het. Es isch scho lang i frönde Hänge gsi. Ganzi Viertelstunge het der Vater mängisch zum offete Pfäischter usgluegt, wi die heiße Sunne die stoßige Pörtner usdeeri. U mängs ischt ihm de dür d'Gidanke zoge. „O, di Sunne! O, di Sunne!“ het er albe gseit u nid gnue chönne luege, wi si e guldige Glanz uber d'Wält gstreut het. U fasch no schöner isch der Glanz gsi i sine fründtlichen Auge. Dä alt Ma isch mit ihm sälber u mit der ganze Wält vo Härze z'friede gsi u mängisch fascht i ne Verklärung ihe gwachse. Wo d'Mueter chrank worden ischt, het er sche tröschtet, ke Pfarer hätt besser chönne. Die gueti Mueter het si no Bidänke gmacht wägen ihrne Sünde. Aber dormit isch schi bim Vater nid wohl acho. „Was, hei mir nid to, was is isch mügli gsi? U heißt es i der Bible nid, em gröschte Sünder chönn vergäh wärde? Worum sött de üs nid chönne vergäh wärde, wo mir is doch hei ggliffe rächt ztue, so guet mersch verstange hei. Do hör mer uf mit seligem, das het ke Sinn.“ U d'Mueter het si lo brichte u si a dem felsefeste Vertraue gäng wider ufgrichtet. Sälbmol isch sche no mängs ärmersch Mannkli oder Fraueli cho bsueche u cho danke. U bi der Glägeheit ischt uscho, was mir Ehing nie hei gwüßt gha: daß Drätti u Müeti au no i der Zyt, wo's Gäld bi ihne grüsi rar isch gsi, doch no=es vüirigs Zähe= oder Zwänzgfränkli hei gha, we eme Schuldepüürli 's Hüsi verbrunnen ischt, oder wen er im Stal unerchannt het Unglück gha. Am Oben ischt er de zu Müetin näbes Bett ghocket, het uswändig es schöns Bät bätet u öppe no gseit: „Jeg wei mer all Chümmer lo fahre! Hei mir nid es schöns Läbe gha? Isch es nid gange, besser wede daß mersch verdienet hei? Jeg si üsi Ehing versorget, um was wetti mir is jeg no gha?“

U wo Müeti ischt etschlofe gsi u mer'sch hei vergrabt gha, het er gseit: „So, es rückt!“ I der Zyt druf het er no chehrum finer Ehing alli bsuecht u het si lo wohltue mit Dorfe. Aber gäb er furt isch, het er de allimol der Gäldseckel vüiregnoh u emen jedere Großching e Zwefränkler gäh. U het me de abgwehret: „Nid, nid, Drätti, loh das

sy, du muesch nid welle zahle, was me der no cha tue“, so het er de glächlet u fei so gstrahlet: „Löht mi nume mache. Bhüetis, i chas jeß gar sawft mache mit em Gäld“, u het de e glückligi Stung gha.

Derzwüfche het er gäng no gwärchet, was ihm sawft ischt mügli gsi z'verbringe, er het chürzeri Zyt gha däwäg. Am letschte Tag, won er gläbt het, ischt er no go Chries schneite, u derno het er no uf em Ofetritt sis Pfyffli graukt. Won er zum Tisch welle het, hets nen überschlage, un es paar Minute nachhär het me ne gstorbenen ufs Bett gleit. — Das ischt üse Drätti gsi, un i tuscheti ne wäger a ke angere.

Simon Gfeller. „Use Drätti“. Us „Meieschöbli“, Stabbuech,  
Verlag Fr. Reinhardt, Basel.

---

### Mis Vatters hend.

Mis Vatters Hend send ruuch und bruu  
Und voll vo Riß und Schwile,  
Du fändischt sicher keini soo  
Und luegtischt au bi vile.  
Halt no vo strengem Werche weerd  
E Hand so ruuch und bruu und hert.

Mis Vatters Hend send guet und lind,  
Trotz ale Riß und Schwile,  
Das han i scho verspüert als Chind  
Und weiß es alewile.  
Du chönntischt luege wiit im Land,  
's get selte so e lindi Hand.

Und daß mer Gott erhalte mag  
Die Hend voll Riß und Schwile,  
Das bet i jede liebe Tag  
Im Chämmerli, im stille.  
Und 's goht mer miner Lebzig guet,  
Wenn 's Vatters Hand mi segne tuet,  
Die Hand voll Riß und Schwile.

Clara Wettach, St. Gallen.